

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 9 (1996)
Heft: 12

Artikel: Es geht auch anders : die S-Bahn-Station Ausserholligen gilt als besonders sicher
Autor: Michel, Suzanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es geht auch anders



Wichtig für mehr Sicherheit: eine gläserne Lichtwand in der Unterführung und ein ausgeleuchtetes Perron

Bild: Christine Blaser

Die S-Bahn-Station Ausserholligen hat ein Thema: Sicherheit im öffentlichen Raum. Dank des Architekten und eines Beschlusses, der beim Projektieren Fachfrauen verlangte, ist ein beispielhafter Bau entstanden.

Die Umgebung ist keine Zierde: Gleisfelder, Depots, Park & Ride, Baracken, einige Wohnhäuser unterschiedlichsten Baustils, darüber die Autobahnbrücke. Hier soll einer der neuen Arbeitsplätze Berns entstehen, der Entwicklungsschwerpunkt (ESP) Ausserholligen. Ausser der Baustelle für ein Verwaltungsgebäude des Bundes ist davon allerdings noch nichts zu sehen. Die S-Bahn soll das ändern, denn in nächster Nähe befinden sich die Haltestellen dreier Linien. Für rund 240 000 Personen rückt damit Ausserholligen in eine Pendlerdistanz von 30 Minuten. Einen respektablen Beitrag an diese Standortgunst leistet die neu gebaute Station der Linie S1 Freiburg–Bern–Thun. Mit Geldern

aus dem Investitionsprogramm des Kantons Bern realisiert, ist die S-Bahn-Station das Vorzeigeeobjekt des ESP: sorgfältige Architektur als Antwort auf die Unwirtlichkeit des Ortes.

Sicherheit umgesetzt

Die S-Bahn-Station ist beispielhaft für die Sicherheit im öffentlichen Raum. Die zwei Perrons liegen erhöht auf dem Bahndamm, durch die 12 Meter breite Unterführung blickt man wie durch ein Fenster in die anschliessenden Schrebergärten. Um einen möglichst belebten Raum zu erhalten, teilen sich Velofahrerinnen und Fussgänger die Unterführung, unterschiedliche Bodenbeläge sorgen für die notwendige Entflechtung. Das Prinzip «Sehen und gesehen werden» trägt viel zur Sicherheit bei: Geländer und Windschutzeinrichtungen sind transparent gestaltet. Die Treppen enden mitten in der Unterführung, also gibt es kein Erschrecken an den Ecken. Wichtig ist die Beleuchtung; in der Unterführung steht eine gläser-

ne Lichtwand, auf der Haltestelle ist das ganze Perron ausgeleuchtet.

Ein steiniger Weg

Dass die Station Ausserholligen heute so aussieht, ist nicht selbstverständlich, sondern vor allem hartnäckigen Fachfrauen aus der Verwaltung zu verdanken. Geholfen hat auch ein Parlamentsbeschluss der Stadt Bern, der für jedes Planungsgremium der ESP-Planungen mindestens zwei Fachfrauen fordert. Diese Frauen haben das Thema Sicherheit immer wieder auf den Tisch gebracht und im Gesamtplan verankert. Ohne Jacqueline Hadorn vom Stadtplanungsamt, die das Stationsprojekt von A bis Z betreute, wäre das Thema aber Makulatur geblieben. Die SBB beabsichtigten nämlich, eine Unterführung von drei bis vier Metern Breite zu bauen, mit einer Beleuchtung nach SBB-Norm, also so, dass man sicher nicht stolpert. Glücklicherweise, oder vielleicht auch in weiser Voraussicht, hatte das Stadtplanungsamt frühzeitig

dem Architekten Rolf Mühlethaler einen Studienauftrag für die Gestaltung der Station erteilt. Nun ging es darum, die Partner der Gemeinschaftsplanung zu überzeugen. Keine einfache Sache, denn erstens kostete es mehr als das Normprojekt der SBB und zweitens sind die Ingenieure und Techniker der Bahn nicht gewohnt, sich mit Architekten und ihren ästhetischen Anforderungen auseinanderzusetzen, was fast zum Ausschluss Mühlethalers geführt hätte. Dank des Stadtratsbeschlusses zur Frauenbeteiligung konnte als zweite Architektin Barbara Schudel mitarbeiten. Mit diesem Zusammenspiel von Frauen und Architekten gelang es schliesslich, Qualität durchzusetzen. Fazit: Die S-Bahn-Station Ausserholligen wird Schule machen. Für einen nächsten Neubau, die Station Studen, sollen Erfahrungen von Ausserholligen übernommen werden.

Suzanne Michel

Ende Jahr erscheint die Broschüre «Berner S-Bahn-Station Ausserholligen SBB», die beim Stadtplanungsamt Bern unter Tel. 031 321 68 69 bezogen werden kann.